

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 66.

Sonnabend, den 18. August 1894.

4. Jahrgang.

Certliches und Sächliches.

Bretinig, den 18. August 1894.

Bretinig. In der Donnerstag-Sitzung des Gesamt-Vereins wurde der Beschluß gefaßt, das Schulfest am 30. August s. Z. abzuhalten.

Bretinig. Denjenigen jungen Damen und Herren, welche noch gesonnen sind, beim Schulfeste beizutreten, wird noch Gelegenheit geboten, sich bis heute Sonnabend bei den Herren Ad. Pehold, Wih. Kunath, Gustav Boden und Ernst Kammer anzumelden.

Bretinig. Das Gewitter am Donnerstag mittag, welches hier weniger, in der Gegend von Ramens dagegen mit großer Heftigkeit aufgetreten ist, hat daselbst be-
deutenden Schaden angerichtet. So wird gemeldet, daß 2 der meisten Scheunen nahe des Schützenhauses in Ramens durch den Hagel eingestürzt worden sind. In Bischofheim ist ein neuerbautes Gut niedergebrannt, ferner ist der Bliß in Prietitz, Pshornau und Gersdorf geschadet. In Friedersdorf ist eine Kuh des Restaurateurs Guhr von dem elektrischen Strahle getroffen und erschlagen worden. In Niederlichtenau ist der Gutsbesitzer Körbe vom Bliße getroffen worden, glücklicherweise ohne zu töten. Große Verheerungen hat aber auch der gleichzeitig in dortiger Gegend übergehende Wolkenschwall angerichtet. So ist in Ramens ein Gräbenmüller 2. in den Fluten, aus welchen er ein Brot zu retten versucht habe, verschwunden sein. Uebrigens sind viele Brücken eingestürzt.

In Großröhrsdorf ist der Bliß in die Niederlage von C. G. Großmann gebrannt, hat jedoch nicht bedeutende Verwüstungen angerichtet.

Rönigsbrück. Das jetzt hier im Betriebe befindliche Elektrizitätswerk ist ein in jeder Hinsicht tadellos ausgeführtes Werk, welches von Herrn Zivilingenieur Oscar Beyer in Dresden, Vertreter der Firma Siemens & Halske in Charlottenburg gebaut und für eine Gesamt-Leistung von 20,000 Voltampere projektiert ist. Als Antriebsmaschine dient ein Expansionslokomobile (35 Pferdestärken) von der Firma Garrett, Smith u. Co. (Budapest) mit ausziehbarer Röhrenschiffel. Zwei Dynamomaschinen der Firma Siemens & Halske dienen als Stromerzeuger und werden von der Transmission aus durch Riemen angetrieben. Die zwei Dynamomaschinen sind in einem gesonderten Raume (getrennt von der Lokomobile), welcher noch für zwei weitere Dynamomaschinen Platz bietet. In dem Dynamomaschinenraume befindet sich ferner eine sehr elegant ausgestattete Schalttafel, welche die Control- und Sicherheitsapparate sowohl für die Maschinen, als auch für die Akkumulatorenanlage in sehr übersichtlicher Weise angeordnet sind. Bei der Montage sind größtmögliche Vorsichtsmaßregeln beobachtet worden, daß auch die Zuleitungen dergleichen Anlagen übersehen wird. Der Dynamomaschinenraum stößt an den Akkumulatorenraum, in welchem zwei Batterien mit 66 Zellen der Wagner Akkumulatorenwerke aufgestellt sind. Die Akkumulatoren übernehmen den Betrieb während der Zeit von 12 Uhr Nachts bis Abends zur Betriebseinstellung der Maschinenanlage. Das elektrische Leitungssystem ist über die Stadt verteilt und bisher sind etwa 1000 Glühlampen und mehrere Motoren an-

geschlossen. Das Licht ist ein sehr gleichmäßiges und brennt ohne jedwedes Zucken und seit der Inbetriebsetzung ohne Störung. Sehr schön nimmt sich auch die auf dem Marktplatz aufgestellte Bogenlampe von etwa 1300 Normalkerzen aus; die Stadtverwaltung sieht sich durch dieses günstige Resultat der Bogenlichtbeleuchtung veranlaßt, auch die weitere elektrische Beleuchtung der Straßen einzuführen. Auch die Gewerbetreibenden, welche den Elektromotoren-Betrieb in ihren Werkstätten eingeführt haben, sind mit dieser Art des Betriebes und mit den Aufstellungsarbeiten sehr zufrieden, so daß bereits in nächster Zeit einige weitere Motoren angeschlossen werden.

— Eine ausgezeichnete Honigernte steht uns bevor! Aus der Lüneburger Haide wird nämlich geschrieben: „Die Haide blüht!“ Dieser Jurak ist dem Haide-Junker ein gar lieblicher Gruß, denn er sagt ihm, daß er nunmehr seine Dienstmägler, die vordem teils in den Marschen, teils in Braunschweigschen und Hilbesheimischen untergebracht waren, um der Rapsblüte den Honig zu entnehmen, der Haide anvertrauen kann, die ja den berühmten Haidehonig liefert. In diesem Jahre hat die Haide ungemein viel Blüten angefaßt, und da auch Linden und der Buchweizen vorzüglich gehonigt haben, so giebt es ein ausgezeichnetes Honigjahr.

— Der erste Hauptgewinn der Freiburger Ausstellung im Werte von 7500 M. ist auf Nr. 72899 in die Kollektion von C. Helbig in Erbsdorf gefallen.

— Der in der Verleumdungssache gegen Dr. Salomon in Geringswalde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur der ehemaligen „Neuen Deutschen Zeitung“ in Leipzig, Herr A. Schrot, ist vom Könige zu 3 Wochen Haft und Tragung der Kosten begnadigt worden.

— Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Mittwoch Nachmittag auf einem Neubau an der Ecke der Gieseler- und Wladimirstraße in Chemnitz. Ueber einen im ersten Stockwerke aufgelegten Zentnerschiff hinweg, welcher nach Beendigung des Bessers eingemauert werden sollte, hatte nach letzterem ein Maurer den Weg nach seinem Arbeitsplatz genommen. Durch Betreten des Simses war dieser umgekippt und herabgefallen und hatte von zwei böhmischen Handlangerinnen, welche in demselben Augenblicke einen mit Kalk gefüllten Kasten vorüber trugen, die Zuleitgehende dermaßen ins Gesicht getroffen, daß sofort der Tod eintrat.

— Die Gerichtschreiber des königl. Amtsgerichts Meerane erläßt unterm 10. August folgende Bekanntmachung: „Das königl. Amtsgericht hier hat am heutigen Tage folgendes Veräußerungsverbot erlassen: Es ist beantragt, über das Vermögen der Handlung Joh. Liebermann in Meerane das Konkursverfahren zu eröffnen. Daher wird den mutmaßlichen Inhabern dieser Handlung, dem Kaufmann Oscar Bruno Liebermann in Meerane und der minderjährigen Helene Ida Johanne Liebermann daselbst, Letztere vertreten durch ihren Sondernvormund Arthur Liebermann jun. in Chemnitz, zur Sicherung der Vermögensmasse jede Veräußerung, Verpfändung und Entfernung von Bestandteilen der Masse hiermit untersagt.“ Der dortige Rat hat außerdem beschloffen, daß das Verzeichnis derjenigen Firmen, deren Inhaber Frauen sind, ohne daß dies in der Firma zum Aus-

druck kommt, nicht veröffentlicht, sondern auf dem Rathause zur kostenlosen Einsicht für Interessenten ausgelegt werden soll. Dies Verfahren verbietet Nachahmung!

— Vor dem Reichenberger Schwurgericht wurde am Sonntag ein interessanter Prozeß beendet. Der 70 Jahre alte Privatier Ignaz Wondrak in Dorfel war am 20. Juni in seiner Wohnung mit einem Stricke um den Hals tot unter seinem Bette gefunden worden. Da Wondrak auf beide Füße und den einen Arm gelähmt war, schien ein Selbstmord auffallend. Durch weitere Nebenuntersuchungen befestigte sich der Verdacht, daß der pensionierte Bahnwächter Johann Schirlo und dessen Tochter, die 28 Jahre alte Franziska Schirlo, welche Letztere als Dienstmädchen und zugleich als Geliebte Wondraks fungiert hatte, Wondrak mit dem Stricke erdrosselt und dann erst aufgehängt hatten, um sich in den Genuß des (wie sofort hervorkam) von ihnen dem Wondrak gestohlenen Geldes von 3050 Kronen, von Effekten, sowie der für sie in dem Testamente Wondraks ausgelegten Legate von 12,000 Kronen zu setzen. Beide leugneten. Die Gerichtsarzte fanden einen Selbstmord für höchst unwahrscheinlich. Die Geschworenen sprachen Beide nach 1 1/2 tägiger Verhandlung des Verbrechens des gemeinen Mordes für schuldig und verurteilten der Gerichtshof auf Grund dieses Verdictes Vater und Tochter zum Tode durch den Strang.

— Auf dem gegenwärtig in der Ausführung begriffenen Wihlebenschen Neubau am Markt in Leipzig, der ganz aus Eisen und Glas hergestellt wird, ereignete sich am Mittwoch Morgen in der 7. Stunde ein schrecklicher Unglücksfall. Dort waren ein Schlosser und ein Schmiedegeselle im Alter von 19 bzw. 21 Jahren damit beschäftigt, einen 5 Zentner schweren Eisenträger in die Höhe zu winden. Hierzu hatten sie ein Gerüst errichtet, das sich leider als zu schwach erwies, da es nur aus sogenannten geschnittenem Holze bestand. Als das Eisenstück etwa bis zur Hälfte am Ort seiner Bestimmung im zweiten Obergeschoß angelangt war, brach das Gerüst plötzlich zusammen und sowohl das Eisen, als auch die beiden Arbeiter stürzten in die Tiefe auf die dort befindlichen Bauteile und Steine. Hierbei erlitten sie außerordentlich schwere Verletzungen, Bein- und Rippenbrüche, sowie innere Erschütterungen, sodaß sich ihre sofortige Ueberführung in's Krankenhaus notwendig machte. Dort liegen die jungen Leute hoffnungslos darnieder. Die Untersuchung hat ergeben, daß sich die Verunglückten ihr großes Ungemach selbst zuzuschreiben haben. Es war ihnen schon am Dienstag vom Monteur streng untersagt worden, ein schwaches Holz beim Gerüstbau zu verwenden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

13. Sonntag nach Trin.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.

Getauft: Ella Elsa, T. des J. M. Senf, Hausbes. und Wandwebers in Hauswalde. — Ein unehelicher Sohn.

Beerdigt: Frau Auguste Emilie Pehold geb. Haupe, Ehefrau des J. F. Pehold, Hausbes. und Handelsmanns in Bretinig, 49 J. 7 M. 18 T. alt. — Elisabeth Helena, T. des C. N. Fiedrich, Wirtschaftsgehilfen in Hauswalde. — Ein unehelicher Sohn.

Kirchennachrichten von Frankenthal vom 1. bis 15. August 1894.

Getauft: Paul Alfred, S. der Dienstmagd Noth in Frankenthal. — Ernst Alfred, S. des Lausbekers und Zimmermanns Haupe in Frankenthal. — Paul Alfred, S. des Gutsbesitzers Gottlöber in Frankenthal.

Getauft: Marg. Gebler, Fabrikbesitzer in Bretinig mit Clara Sidonie verw. Boden geb. Schlesier, Gutsbes. in Bretinig.

Beerdigt: Linda Helene, T. des Gutsbesitzers Friedrich Hermann Steglich in Bretinig, 12 T. alt.

13. Sonntag nach Trin.: früh 8 Uhr Beichte und Kommunion, 1/2 9 Uhr Hauptgottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr Katechismusunterweisung mit den konf. Töchtern von Frankenthal und Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Johanna Marie, T. des Bandfabrikanten Friedrich Adolf Gebler.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Christian Kollar, Hufschmied in Dresden, mit Flora Emilie Frenzel.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Friedrich Felix, S. des Leinwebers Friedrich Adolf Horn, 2 J. 2 T. alt. — Amalie Juliane geb. Haupe, Ehefrau des Bandwebers Traugott Wilhelm Freudenberg, 66 J. 17 T. alt. — Edwin Willibald, S. des Bandwebers Edwin Bernhard Hans, 20 T. alt. — Minna Amalie geb. Brückner, Ehefrau des Geschäftsgehilfen Adolf Richard Schurig, 26 J. 8 M. 25 T. alt.

Dyon, 16. August. Der Gefängnisdirektor weckte heute früh um 4 1/2 Uhr Caserio und sagte ihm: „Mut, die Stunde ist gekommen.“ Caserio setzte sich auf das Bett; er wurde leichenblau und ein konvulsives Zittern ergriff ihn, das ihn nicht mehr verließ. Caserio leistete sich hierauf langsam an; eine Erfrischung, die ihm angeboten wurde, wies er zurück, ebenso wies er die Tröstungen des Priesters von sich, denn er erklärte, daß er ihm nichts zu sagen hätte. Dagegen hat er den Priester, seiner Mutter einen Brief, den er an sie geschrieben hätte, zukommen zu lassen. Als während der Toilette der Gefängnisdirektor ihm von seiner Mutter sprach, traten Caserio die Thränen in die Augen. Er unterdrückte dieselben jedoch sofort und nahm eine gleichgiltige Miene wieder an, blieb aber immer erschrecklich bleich. Von diesem Augenblicke an sprach er nicht mehr. Im Wagen schlug ihm die Zähne zusammen und die Kniee schlotterten. Als er ausstieg, fiel sein Blick auf das Fallbeil und das Publikum. Sein Blick war verstört und der Mund krampfhaft verzogen. Als das Beil gefallen war, ertönten Bravorufe in der Menge. In dem Augenblicke, als der Leichenwagen mit der Leiche abfuhr, wiederholte ein Sträfling im Gefängnis Saint Paul den Ruf: „Es lebe die Anarchie“, den er schon in der Nacht einmal ausgestoßen hatte; eine Untersuchung ist deswegen eingeleitet worden. Der Hinrichtung wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, die aber von Polizisten und Soldaten, welche alle auf den Hinrichtungsplatz mündenden Straßen besetzt hatten, entfernt gehalten wurde.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser hat sich am Montag von der Königin von England verabschiedet. Am Nachmittag wohnte er einem von Lord Kennor veranstalteten Gartenfest in Cowes bei. Am Abend fand an Bord der „Hohenzollern“ ein von dem Kaiser gegebenes Diner statt; unter den Gästen befanden sich der Prinz von Wales, der Herzog von York, Prinz Heinrich von Battenberg, der deutsche Botschafter Graf Hayfaldt und die Mitglieder der deutschen Botschaft. Dienstag gebachte der Kaiser die Rückreise nach Deutschland anzutreten.

* Die Kaiserin hat sich am Montag von Kaiser nach Schloss Kronberg zum Besuche der Kaiserin Friedrich begeben und ist abends wieder nach Wilhelmshöhe zurückgekehrt. Wie verlautet, hat die Kaiserin ihre Abreise von Schloss Wilhelmshöhe um einige Tage verschoben und wird nach neuerer Bestimmung erst am nächsten Donnerstag von dort nach dem Neuen Palais zurückkehren.

* Am 4. September wird der Kaiser und die Kaiserin in Königsberg in Preußen eintreffen. Dort findet eine Festvorstellung statt, zu welcher der Kaiser seine Zustimmung aber nur unter der Bedingung gegeben hat, daß die Kosten derselben nicht von der Provinz oder der Stadt, sondern von dem Publikum durch Eintrittsgeld bestritten werden.

* Das Besinden der Fürstin Bismarck läßt viel zu wünschen übrig; eine Besserung konnte noch nicht festgestellt werden. Die große Schwäche hält an und gibt zu Bedenken Anlaß, wenn in nächster Zeit keine Besserung eintritt.

* Zur Reform des Militärstrafverfahrens teilt der Hamb. Korr. noch mit, daß der Entwurf dem Kaiser bereits vor Eintritt seiner Nordlandreise vorgelegen hat und daß die Entscheidung nach der Rückkehr des Kaisers aus England erwartet werden darf. Bis dahin wird man sich zu gebulden haben.

* Die Eröffnungsfest der für das neue Reichstagsgebäude wird wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des November mit der Eröffnung der regelmäßigen Tagung stattfinden. Die ursprünglich beabsichtigte Einweihung am 18. Oktober unter Einberufung des Reichstages ist schon darum aufgegeben worden, weil für den Reichstag sich bis dahin das nötige Arbeitsmaterial nicht herstellen läßt und eine Einberufung lediglich zum Zweck der Gebäudeweiheung sich nicht empfiehlt.

* Die Reichstagsersitzung für den zweiten Magdeburger Wahlkreis Stendal-Osterburg (an Stelle des zum Landrat ernannten Herrn v. Jagow) ist auf Freitag, den 26. Oktober, festgesetzt worden.

* An den Justizminister Dr. v. Schelling war vom Landesverein preussischer Volksschullehrer eine Eingabe eingereicht worden, die ihn ersuchte, dahin zu wirken, daß die Bestimmungen über Strafbarkeit Jugendlicher durch Hinaufführung der Strafmündigkeit auf das vollendete 14. Lebensjahr sowie durch Einführung der Zwangsberziehung jugendlicher Verbrecher und verwehrter Kinder abgeändert werden. Die Eingabe hat nach Angabe eines parlamentarischen Berichterstatters amtlichseits Beachtung gefunden. Aus Anlaß der Zunahme der Verbrechen Jugendlicher waren seit längerer Zeit schon Erwägungen über eine wirksame Abhilfe gepflogen worden. Schon zur nächsten Tagung des Reichstages arbeitet das Reichsjustizamt einen Gesetzentwurf aus, der im wesentlichen den Vorschlägen der Eingabe entspricht und mit dem Schwerpunkt auf die Erziehung der mit verbrecherischer Anlage belasteten Kinder legt.

* Am Sonntag wurde in Bochum ein Verband katholischer Polen für Westfalen, Rheinland und die angrenzenden Provinzen gegründet. Der Verband bezweckt die Förderung der moralischen und materiellen Interessen der in den genannten Provinzen wohnenden Polen.

* Der Sonderrechner von Kamerun, Zimmerer, soll nach der Meldung eines

Berliner Blattes noch im Laufe dieses Jahres aus dem Amte scheiden. Als Nachfolger kommen Regierungsrat Rose, der in Kamerun die Untersuchung gegen Leitz geführt hat, und Hauptmann Morgen, der Organisator der neuen Polizeitruppe, in Betracht.

Oesterreich-Ungarn.

* Für die österreichische Heeresorganisation sind Neuerungen geplant, die namentlich festerer Gestaltung annehmen. Damit ist ein Mehrbedarf von 7 bis 8 Millionen veranschlagt, jedoch soll bloß die Hälfte des Aufwandes vorerst angeprochen werden; für die Deckung soll die Brantweinsteuer herangezogen werden.

Frankreich.

* In Algerien verhaftete die französische Polizei 12 Anarchisten, von denen die Mehrzahl Ausländer sind. Diese letzteren werden zwecks Auslieferung des gegen sie ergangenen Ausweisungsbefehles nach Frankreich übergeführt und sodann an die Grenze gebracht.

England.

* Ueber die Einführung des achtstündigen Arbeitstages für die englischen Bergarbeiter in den staatlichen Betrieben hat sich Gladstone in einem Schreiben an den Abgeordneten David Thomas ausgesprochen aus Anlaß des Gesetzentwurfs auf Einführung des achtstündentages für die Bergarbeiter, der dem Unterhause vorliegt. Gladstone äußert sich dahin, daß zwar, wenn die Vergleiche das achtstündentages mit ungeführer Zustimmung verlangen, sie ein moralisches Anrecht darauf haben, daß er sich aber über das moralische Recht, das Gesetz einer bedeutenden Minderheit aufzubringen, höchst zweifelhaft sei, und befürchte, daß es praktisch schwieriger halten werde, diese Minderheit zu überwinden, als manche der Fürsprecher sich einbilden.

Belgien.

* Ein Anarchist, namens Bergand, hatte sich in das Gerichtsgebäude in Mons eingeschlichen mit der Absicht, dasselbe während der Verhandlungen mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Sein verächtliches Benehmen wurde jedoch rechtzeitig bemerkt; der Anarchist wurde sofort verhaftet. Man fand sieben Bomben bei ihm vor, die mit Dynamit gefüllt waren.

Schweiz.

* Die Irrejud hinter dem Urheber der Lütticher Bombenattentate, Baron Ungern-Sternberg, wird immer rätselhafter. Nachdem es vor einiger Zeit hieß, er sei in Nisch verhaftet worden, was sich aber als eine Täuschung erwies, wird neuerdings aus Luzern gemeldet: Baron Ungern-Sternberg brachte die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag im „Hotel St. Gotthard“ in Brunnen zu. Die Polizei wollte ihn Donnerstagabend abhassen, Sternberg war aber schon vormittag um 11 Uhr mit dem Schiff über Luzern entflohen. In Luzern selbst ist bis heute trotz eifrigster Nachforschungen der Polizei keine Spur mehr von ihm zu finden.

Italien.

* Die italienischen Radikalen rüsten schon jetzt für die parlamentarische Verhinderung. Cavallotti benachrichtigte Bonghi, daß er sich dessen Antrag, Giolitti und Rosano wegen der Banca Romana-Angelegenheit in Anklagezustand zu versetzen, anschleife.

Balkanstaaten.

* Die Ungezügtheit der Lage in Serbien dauert noch immer an. Zunächst bestätigt es sich, daß König Milan geblieben ist, ständigen Aufenthalt in Serbien zu nehmen. Wie die „Polit. Korr.“ meldet, startete Milan am 11. d. in Wien dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Saloth, einen längeren Besuch ab, bei welcher Gelegenheit er seine vorerwähnte Absicht kund gab. Am Montag reiste Milan nach Serbien ab. — Es wird sich ja nach der Ankunft Milans bald zeigen, ob er seiner Geldbedürfnisse wegen mit den Radikalen ins Reine gekommen ist. Die Anzeichen dafür mehren sich zusehens. Der letzte radikale Ministerpräsident General Grutisch sagte seinen Wählern, die jetzige Lage nähere sich ihrem Ende. Die Verantwortlichkeit für den erfolgten Umsturz treffe

ausschließlich die Ratgeber der Krone, denn der König selbst wünsche dem Lande die konstitutionellen Erregungsformen zurückzugeben. Danach sind die radikalen Führer zum Einschwenken ins Regierungslager bereit.

Afrika.

* Ueber die Lage in Marokko verlautet aus spanischer Quelle, Sultan Abd-el-Aziz habe eine Kommission eingesetzt zur Prüfung der Verhältnisse der unter dem Protektorat der fremden Mächte stehenden marokkanischen Unterthanen. Der Großvezir hätte die Absicht, das traditionelle Privileg des Protektorats zu beschränken und die unter dem Protektorat stehenden Marokkaner wieder unter marokkanische Gerichtsbarkeit zu stellen.

Amerika.

* Man dürfte sich erinnern, daß, als in Chile der Bürgerkrieg ausbrach, der Präsident Balmaceda nach England Silberbarren im Werte von 2 000 000 Mk. schickte als Bürgschaft für Bestellungen von Kriegsschiffen, die von ihm aufgegeben worden waren. Balmaceda hatte sich vom Nationalkongreß freie Verfügung über die Barren erwirkt, sie wurden damals bei der Bank von England hinterlegt. Als der Krieg beendet war, und nachdem Balmaceda sich das Leben genommen hatte, strengte die neue chilenische Regierung vor dem englischen Gerichtshof einen Prozeß an, um die Erstattung der Silberbarren zu erlangen. Aber das Urteil fiel zu ungunsten der Chilenen aus. Nachdem die chilenische Regierung Berufung eingelegt hatte, erging dieser Tage ein zweites Urteil, durch das festgestellt wurde, daß Balmaceda das Recht hatte, das kostbare Metall zu verpfänden, da er zur Zeit der Abhebung der Silberbarren tatsächlich Präsident von Chile war. Die chilenische Regierung hat also ihren Prozeß von neuem verloren.

Asien.

* Von Korea sind keine weiteren Nachrichten eingetroffen. Im Süden der Halbinsel sind jetzt alle alten Telegraphen abgeleitet worden und Japaner an ihre Stelle getreten. Im Norden sind von den Chinesen Dänen angestellt. Beide Parteien nehmen keine Depeschen an, die sich auf den Krieg beziehen. — Trotz der Transportchwierigkeiten wird der chinesische Bizekönig Li Hung Chang voraussichtlich bis Ende September 90 000 Mann auf Korea sehen haben.

Warenzeichen.

Die auf das mit dem 1. Oktober d. in Kraft tretende Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen bezügliche Zusammenstellung aller bei der Erneuerung der schon geschützten wie bei der Anmeldung neuer Marken zu beobachtenden Momente ist im Verlage von P. Stankiewicz's Buchdruckerei, Berlin, nunmehr erschienen. Die Zusammenstellung enthält zunächst den Text des Gesetzes, sowie die Ausführungsverordnung und die Bestimmungen über die Anmeldung. Sodann gibt sie Erläuterungen zum Gesetze, die auf die hauptsächlich bei der Anwendung des letzteren auftretenden Fragen Auskunft geben. Von Wichtigkeit darunter sind namentlich die Belehrungen darüber, wie ein Warenzeichen beschaffen sein muß, damit seine Eintragung in die Zeichenrolle erfolgen kann, sowie darüber, wo und in welcher Weise die Anmeldung zu bewirken ist. Es folgen Formulare zur Anmeldung mit Erklärungen. Von Formularen sind drei Arten gegeben, einmal solche, die zu verwenden sind, wenn es sich um die Eintragung bisher nicht geschützter Zeichen handelt, sodann wenn ein auf Grund des Gesetzes über Marken-schutz vom 30. November 1874 eingetragenes Zeichen in die Zeichenrolle übertragen werden soll und drittens, wenn die frühere Eintragung auf Grund eines älteren landesgesetzlichen Schutzes bewirkt war. Für Zeichenerneuerungen der zweiten Art sind schließlich jeder Zusammenstellung zwei Formulare beigegeben, die nur ausgefüllt und unterschrieben an das Patentamt eingeleitet zu werden brauchen, um den erwählten Zweck zu erreichen. Wir können allen Gewerbetreibenden, die an dem Warenzeichenwesen Interesse haben, nur raten, sich in den Besitz dieser Zusammenstellung zu setzen. Vornehmlich werden

die Inhaber schon geschützter Zeichen gut daran thun, weil sie, wenn sie die Erneuerung jetzt besorgen, die Kosten sparen, die ihnen späterhin entstehen würden. Im übrigen wird durch die Benutzung gleichmäßiger völlig korrekter Formulare die Arbeit des Patentamtes erleichtert. Die Abfertigung der Anmeldungen könnte demgemäß schneller erfolgen.

Von Nah und Fern.

Der Banzan, der das neue Reichstags-Gebäude abschloß, ist bereits zum Teil gefallen, das äußerliche Zeichen dafür, daß der Bruchbau nahezu vollendet ist. Gleichzeitig hat man die Regulierung von Bürgersteig und Fahrdamm in Angriff genommen. Der große Sitzungssaal ist bereits auf allen Wänden mit kostbarem Tafelwerk versehen, zur Zeit aber eingerüstet, um den farbigen Schmuck der geplanten Vergoldung zu erhalten. In dem dekorativen Schmuck der Thüren für den Himmelsprung ist auch der Himmelszug zur Geltung gekommen, denn die Intarzia der Thüre gibt eine Szene aus dem Homer, da die Gefährten des Odysseus mit Hilfe wolgeriger Hammel den rasenden Rausen des Polyphem einschließen; die Rein-Thüre zeigt den Berggipfel des Riesengebirges an, der die Niben zählt.

Die Cholera dringt jetzt auch im Regengebiet vor. Nach amtlicher Mitteilung sind jetzt in Abau bei Nafel sieben Personen an der Cholera erkrankt, drei gestorben; ferner in Josefina bei Nafel vier erkrankt, eine gestorben; auch in Nisch wurde ein Cholerafall festgestellt. Alle Erkrankungen sind auf den Genuß von Kanal- oder Regenwasser zurückzuführen. Es ist bereits die Schließung aller Badeanstalten in der Nege erfolgt. Der in Nafel angelegte Jahrmarsch ist polizeilich aufgehoben worden.

Mit einem Teshin schloß am Donnerstagabend in Grombach im Kreise Siegen der jugendliche Sohn eines Mühlenbesizers nach Spanien. Als gerade ein Schuß fiel, ging ein 60jähriger Mann des Beiges und wurde so unglücklich in die Brust getroffen, daß er sofort tot zusammenbrach.

Der große Waldbrand in den Forsten der königlichen Oberförsterei Mehlauken ist noch nicht gedämpft; er nimmt im Gegenteil noch immer mehr zu an Mächtigkeit. Der Brand wendet sich jetzt vorzugsweise nach der südlichen Seite, nämlich nach den Forstschutzbezirken Domschin und Gherwald. Das Feuer greift zuerst die Wurzel der Bäume an, sodann diese zu Fall geraten. Aus diesem Grunde ist es sogar sehr gefährlich, die Löscharbeiten zu verschieben. Dazu kommt noch der ungeheure Dampf, der den Löscharmannschaften das Atmen sehr erschwert. Es sollen sogar schon bei diesem Brande drei Menschen Schaden erlitten haben. Um die Dämpfung des Brandes jetzt noch wirksamer bewirken zu können, ist eine Abteilung Pioniere aus Königsberg zur Hilfeleistung erbeten worden. Die bis jetzt geschädigte Fläche beträgt weit über fünfshundert Morgen.

Beim Einfordern der Fahrkarten stränge ein Schaffner zwischen Gastrop und Wenzelbe vom Trittbrett, kam unter den Zug und verlor beide Beine.

Eine ähnliche Brandkatastrophe wird über Schroda gemeldet: In einem zum Dominikaner Muzynowo-Boromo gehörigen Deputantenhause brach am Donnerstag nachmittags Feuer aus, wodurch das Haus vollständig abbrannte und vier Deputanten um ihre Habshigkeiten kamen. Leider sind auch zwei Kinder, ein vierjähriges und ein halbjähriges, in den Flammen umgekommen. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß das Kind eines Deputanten, der gleich den übrigen auf Arbeit ging, mit Streichhölzern spielte. Das Feuer ist zwar gleich vom Felde aus bemerkt worden, doch die Hilfe herankommen stand das mit Stroh gedeckte Haus in Flammen und es war an eine Rettung nicht mehr zu denken.

Bei einem Brande in Labischin ist in der Nacht zum Sonntag eine Frau mit drei Kindern, die im Alter von 18, 16 und 14 Jahren standen, in den Flammen umgekommen.

Fünfzig Jahre Bahnwärter. Der

Heimgefunden.

4) (Fortsetzung.)

8.

Wenige Tage nachher sah Johanna ganz allein in ihrem traulichen Stübchen, mit einer feinen Handarbeit beschäftigt, welche sie jedoch oft ruhen ließ, um unachtsam ihren Gedanken nachzuhängen.

Als sie noch so sann, legten sich plötzlich zwei Hände fest über ihre Augen, während es ihr zugleich mit verstellter Stimme entgegen scholl: „Jetzt rat' einmal!“ Aber das Raten nützte nichts, denn immer hieß es: „Fehlgeschlagen!“ Endlich wurden unter frühlichem Lachen die Hände von ihren Augen weggezogen und als sie sich umwandte, sah sie ein hübsches Tiroler Bauernmädchen vor sich stehen, dessen braune Augen ihr schelmisch und traulich entgegenblickten, während es schälternd fragte: „Bist du mir böse, Hannchen, daß ich mit meiner vornehmen Freundin einen solchen Spaß erlaube?“

„Geh, Lieschen, wie kannst du so sprechen, bist du denn nicht meine Milchschwester und haben wir uns nicht lieb wie wirkliche Geschwister? Warum kommst du aber so selten von deinen Bergen zu mir herab?“

Nach diesen Worten schlang Johanna ihren Arm um das Bauernmädchen und zog es an ihr Herz, das Mädchen zärtlich küßend.

Lieschens Mutter war, bevor sie einen wenig bemittelten Bauer geheiratet, auf dem Schloffe bedienstet gewesen und nach der Geburt ihrer

Tochter die Amme Johannas geworden, die zu gleicher Zeit das Licht der Welt erblickt hatte. Die beiden Milchschwester blieben in ununterbrochenem herzlichen Verkehr; aber auch Auguste brachte als Dritte im Bunde dem lustigen Lieschen aufrichtige Jeneigung entgegen.

Diese hatte nun unendlich viel zu erzählen und sprang dabei von dem einen aufs andere. Endlich holt sie tief Atem und mit stammender Rede auf den Wangen begann sie:

„Jetzt schau einmal zum Fenster hinaus, Hannchen, denn ich habe dir etwas Wichtiges mitzuteilen.“

Geborsam that Johanna, wie ihr geheissen worden. Raum war es geschehen, so küsterte Lieschen befangen:

„Denke dir nur, mein gutes Hannchen, ich bin verliebt!“

„O der Teufel!“ rief Johanna fröhlich, dann blühte sie ihrer Freundin zärtlich in das verschämte Gesicht, die hierauf weiter berichtete, daß ihr Schatz der Peter Lichtner aus der Bergmühle sei, dessen Eltern ganz zufrieden mit seiner Wahl seien, trotzdem sie nur ein armes Mädchen, er aber der reichste Burck im ganzen Ort sei.

„Und schon ist er dir,“ fuhr Lieschen fort, „schön, wie kaum ein zweiter im ganzen Lande, und so groß und stark, daß er Bäume ausreißt könnt', und eine Sturme hat er, wie ein Wä; wenn er zu schreien anfängt, könnt' man vor Angst schier des Todes werden. Aber ich fürcht' mich nicht, denn er thut nur so als ob er heißen wollte; wie ein kleines Dummel folgt er mir und das Folgen macht ihm Freude. Nur einen Fehler hat er, der mir aber ganz

genehm: er ist eifersüchtig! Und wenn er's ist, da wird er wirklich wild wie ein Teufel! Aber ich brauch' ihn nur freundlich anzulächeln, so ist er gleich wieder ein sanftes Lamm!“

Da entgegnete Johanna innig, aber doch auch ernst:

„Mögest du recht glücklich werden durch deine Liebe; aber laß die Eifersucht aus dem Spiele, denn die brennt wie glühendes Feuer und hat schon entsetzliches Unheil angerichtet!“

Schelmisch fragte Lieschen:

„Geh, Hannchen, woher kennst du denn so gut die Eifersucht?“ Innig fuhr sie dann fort: „Und wann wirst du meinem Beispiel folgen? Sei versichert, die Liebe ist's Höchste, was dem Menschen werden kann!“

Glühende Röde überzog Johannas Wangen und befangen schaute sie zu Boden, eifrig bemüht, Lieschens forschenden Wilden auszuweichen, welche zaghaft weiter sprach:

„Ich meine, als vor voriges Jahr mit dem Freiherrn Erwin von Arnstein, welcher schon zu Lebzeiten deiner guten Eltern oft zu Gast bei euch im Schlosse war, Berg und Thal durchstreiften, es habe für dich die Stunde des Glücks geschlagen, Hannchen, du hast Augen, weit schöner noch als wie der blaue Himmel, aber so schön wie damals habe ich sie nie leuchten sehen! — Er ist ein stattlicher Mann, der Freiherr von Arnstein, dem man schon aus dem Gesichte lesen kann, daß er herzensgut. Ich habe gemerkt, daß du ihm mehr als das Leben gältest; aber auch du schienst ihm geivogen!“

In namenlosem Schmerz starrte Johanna vor sich hin, gewaltig die Thränen zurück-

drängend. Lieschen blühte voll innigster Teilnahme nach ihr, dann fragte sie, wo Erwin von Arnstein sich jetzt finde.

„Ich weiß es nicht, vielleicht in Frankreich!“ lautete bitter die Antwort.

„Und warum seid ihr nicht ein Liebespaar geworden?“

„Ich fühle deutsch und hänge mit Leib und Seele an Tirol; Arnstein aber hat sich an Napoleon angeschlossen, trotzdem im Norden Deutschlands seine Heimat liegt und er durch sein bedeutendes Vermögen in jeder Beziehung frei und unabhängig ist!“

„Ich meine, die Liebe dürfte nach so etwas gar nicht fragen!“

Da zog Johanna die Freundin mit sich ans Fenster und indem sie mit der Hand nach den Alpen wies, begann sie erregt:

„Könntest du deinen Peter noch treu und innig lieben, wenn er in der Zeit der Not gegen sein eigenes Volk die Waffen führen würde? Gib mir Antwort!“

„Geh, Hannchen, wie kannst du mich eifriges Ding aber so etwas fragen!“ sprach Lieschen ausweichend, Johanna aber blühte ihr fest ins Auge, als sie fortfuhr:

„Ich lasse dich nicht aus, du mußt mir Rede stehen: würdest du Peter zum Altar folgen, wenn er ein Verdächtig auf seinem Volke würde?“

„Ich mein', als Tirolerin dürft' und könnt' ich's nicht!“ entgegnete Lieschen zaghaft; da trat Johanna schmerzgerührt:

„Und auch ich könnte es nie und nimmer mehr und wenn mein Herz darüber bröckeln müßte!“

Bahnhöfer Krall befindet sich seit Eröffnung der Kaiser-Nationalbahn (damals Kaiserbahn) im Jahre 1844 in derselben Bahnhofsgebäude hinter Nybnik auch noch heute, wie vor fünfzig Jahren.

In Altdorf bei Nürnberg, der historischen früheren Universitätsstadt, in der Wallenstein seine Studententriebe ausführte, fand am Sonntag, ausschließlich von Altdorfer Einwohnern dargestellt, die erste Aufführung des Festspiels „Wallenstein in Altdorf“ statt. Die Bühne war in dem historischen Universitätshofe errichtet. Die interessante Aufführung fand lebhaften Beifall. Das Festspiel ging in Szene an derselben Stelle, an der sich die Handlung vor nahezu 200 Jahren abgespielt hat, selbst der historische Saal, in welchem Wallenstein seinen Hund eingeschlossen haben soll, spielte in natura eine weitläufige Rolle.

Selbstmord Heinrich Kufflers. In Wien hat sich am Sonntag der allbekannte Börsenspekulant Heinrich Kuffler erschossen, der ehemalige Ratskammer des k. k. Komptrollanten Direktor's Salas Jauner, der 1884 dieser Bank beinahe 2 Mill. Gulden unterschlug und sich erschoss. Kuffler erhielt eine vierjährige Kerkerstrafe, nach deren Verhängung er sich wieder dem Börsenspiel gewandte. Beim Glück begünstigt, kam er wieder zu bedeutendem Vermögen, das er jedoch durch verkehrte Spekulationen größtenteils wieder verlor. Er machte Darlehensgeschäfte, bei denen er große Beträge einbüßte. In letzter Zeit zog er sich infolge eines schweren Nervenleidens von der Börse zurück.

Ein eigentümlicher „Kosuth-Kultus“ ist entstanden. Der Schlossherr und Geschäftsmann Graf Nikolaus Esterhazy, hat einen Knecht auf den Namen „Kosuth“ gekauft und dieses Pferd für das Budapestener Sommermeeting angemeldet. Der „Budapester Hirlap“ bemerkt hierzu: „Wir garantieren, daß dieses Pferd in Budapest nicht laufen wird. Man hat wohl einen Kosuthrauten nach Esterhazy und seine ganze Größe nach Kosuth benennen können; es geht aber nicht an, ein Rennpferd „Kosuth“ zu nennen. Möge Graf Esterhazy lieber bei seinem „Spiritanter“ bleiben.“

Der Banknotenfälscher Mayer entfloh am dem Transport von Naggar - Peterd nach Wiesbaden und wurde später beim Bache Geleto ergriffen. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod durch Sonnenstich und Herzschlag infolge raschen Laufens bei der Flucht verursacht worden ist.

Casimir Verier — ein Geschäftsvorsteher! Der Verein der französischen Handelsreisenden hat Herrn Casimir Verier, den Präsidenten der französischen Republik, zu seinem Ehrenpräsidenten erwählt, und derselbe hat diese Auszeichnung des Vereins, der jetzt 20 000 Mitglieder zählt, angenommen. Auch Gambetta war Ehrenpräsident des Vereins, er führte immer bei dessen Jahresmahl den Vorsitz.

Als die „Sohenzollern“ mit dem deutschen Kaiser an Bord am vergangenen Sonntag um die Wittgensteinbrücke Dover passierte, banerte es, wie nachträglich gemeldet wird, volle zwanzig Minuten, ehe der Salut, mit welchem die Kaiserliche die britische Flagge begrüßt hatte, von der Küste aus ertönt wurde, und tatsächlich war die halbe Nacht bereits wieder außer Sicht, als die Geschütze der Küstenbatterie ihren ehernen Mund schrien. Der Vorfall wurde in der Zeitungslehre besprochen. (Der militärische Dienst ist demnach in Dover nicht sonderlich streng gehandhabt zu werden.)

Die neue Towerbrücke in London hatte in den ersten zwei Wochen ihrer Denkmahl einen ganz unglaublichen Verkehr; während dieser Zeit haben sie nicht weniger als 1 270 000 Personen überschritten. In zwölf Tagen wurde sie von 75 000 Fahrzeugen benutzt. Die Woche, die zum Durchfahren der Schiffe dienen, wurden während der Zeit 300 Mal gehoben werden, 370 Fahrzeuge durchzulassen. Diese Hebung macht sich jedoch nur bei den allergrößten Segel-Segeln notwendig, während Dampfer und kleinere Schiffe im Durchschnitt passieren täglich 80 000 Personen und 6500 Fahrzeuge die Brücke.

Nachdem das Gespräch wieder ein ruhigeres geworden, hat Lieschen, ihren Geliebten herauszufragen zu dürfen, der drunten im Hausflur wartete.

„Ich werde dabei die Vorentscheiderin machen,“ rief sie lachend, „genießt wird mein großer Meister recht läppisch sein!“

„Es danke nicht lange, so erschien sie mit ihrem Peter. Sie hatte nicht zu viel von seiner Schönheit gesagt, denn er war wirklich ein prächtiger Bursche von hoher kräftiger Gestalt und einem schönen, lächelnden Gesicht, aus dem schwarze Feuerstrahlen gleich denen eines Wälders blitzten; dieselben funkelten Mut und Geschlossenheit.“

Bei dem läppischen Varen war es nicht weit her, denn Peter bemerkte sich viel natürlicher anzuwenden, wenn er auch recht verlegen war. Trotz aller tiefer Vertraulichkeit ließ er es nicht an sich, die erlösende Achtung zu zeigen. Lieschen war über die Art der guten Eindruck, den der Geliebte machte; belehrend sagte sie zu ihm: „So, Peter, jetzt küß' den gnädigen Frau-Mittelschicht die Hand, wie's in der schönen geben!“

Peter that wie ihm geheißen worden und entließ sie sich ziemlich gut bei ungewohnten lächelnd, ehe Johanna es wehren konnte, die Danksagung meinte, daß unter Trolern wohl ein es halb Hochzeit geben werde, worauf sie die Hoffnung aussprach, zur Brautjungfer gewählt zu werden. Da fiel Lieschen ihrer vornehmen

Freundin in wortloser Rührung um den Hals, während Peter strahlenden Auges rief: „Wenn ein solcher Engel unterm Hochzeitszuge voranschreitet, muß es ja Glück und Segen in unsrer Ehe geben!“

Da blühte Lieschen ganz verwundert nach ihrem Schatz, von dem sie nimmer geglaubt hätte, daß er so prächtig reden könne.“

Während Johanna gelegentlich mit Peter sprach, ging Lieschen in den Garten hinaus, wo Auguste wartete. Das Wiedersehen der beiden war ein ungemein herzliches. Endlich küßte Lieschen geheimnisvoll:

Einige bekannte, der Pariser Aristokratie angehörige Persönlichkeiten nahmen am Donnerstag an der Küste der Bretagne ein unfruchtbares Seebad. Graf und Gräfin v. Montesson und Marquis und Marquise v. Aramon waren im Laufe des Tages in St. Malo angekommen und wollten trotz des stürmischen Wetters die Meerfahrt nach dem Badeort Dinard auf einem Segelkutter bewerkstelligen. Dieser schlug unterwegs um, und die Insassen konnten nur mit Mühe gerettet werden. Ein Matrose ertrank dabei. Das sämtliche Gepäck, worunter ein Koffer mit 130 000 Frank Inhalt, ging verloren.

Die Sammlung für die durch das Erdbeben in Konstantinopel Verunglückten übersteigt bereits 400 000 Mk. und wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch um ein Bedeutendes erhöhen. Es war ein kluger Gedanke des Großherzogs, eine bronzene Medaille zu stiften, die an alle jene Personen verliehen wird, die wenigstens zehn Pfund spenden. Infolgedessen hat sich auch bereits in den nächsten Tagen eine sichtbare Steigerung der Sammlung durch Beiträge von über zehn Pfund gezeigt.

Ueber den Eisenbahnunfall auf der Union Pacific-Eisenbahn liegt folgende nähere Mitteilung vor: Das Eisenbahnunglück auf der Union Pacific-Bahn bei Lincoln in Nebraska war ohne Zweifel das Werk von Uebelthätern. Die Brücke geht dort 40 Fuß hoch über den Abgrund. Die Verbrecher hatten eine Schiene ausgehoben, damit der Zug auf der Brücke entgleisen mußte. Der Zug hatte außer der Lokomotive nur zwei Wagen. Der Kessel der Lokomotive explodierte und der Wagen und die Brücke gerieten in Brand. Die fünfzehn Fahrgäste des Pullmann'schen Schlafwagens wurden gerettet. Alle aber waren verletzt. Der Lokomotivführer und der Heizer verbrannten unter der Lokomotive. Im Rauchwagen fand jeder sofort seinen Tod oder er wurde langsam verengt. Im ganzen sind etwa zwölf Personen um das Leben gekommen.

Entsetzliche Leiden hat die größtenteils zu Grunde gegangene Besatzung der auf der Höhe von Rio Grande do Sul untergegangenen Carl-Aronprinz-Fregate“ ausgeübt. Der mit dem Dampfer „Porto Alegre“ in Hamburg eingetroffene Führer dieses Schiffes, Kapitän Strudmann, erzählt darüber: Das Schiff bestand sich auf der Reise von Grimsby nach Buenos Aires. Auf der Höhe von Rio Grande (Brasilien) wurde es durch Uebelthäter der Ladung am 2. Juni zum Kentern gebracht. Alle Anstrengungen, das Schiff durch Trümmern der Ladung wieder aufzurichten, waren vergebens und Kapitän Strudmann entschloß sich daher, mit der aus 14 Mann bestehenden Besatzung in das noch einzig vorhandene Boot — die übrigen waren von dem Sturme zertrümmert — zu gehen und sich zu retten. Zweimal kenterte das Boot, wobei der Segelmacher und der Steward ertranken und alle Lebensmittel und Gerätschaften bis auf ein Ruder verloren gingen. Nun begann eine schwere Zeit für die Schiffbrüchigen. Notdürftig beiseite, steis durchdröhnt, hatten sie viele Strapazen durchzumachen. Am zweiten Tage starben acht Mann, unter ihnen der Schwager des Kapitäns, der Steuermann an Bord war. Im den quälenden Durst zu stillen, wurden nasse Tücher um den Hals gelegt; als einzige Nahrung dienten rohe, fliegende Fische. Am neunten Tage kam eine Bark in Sicht, die allem Anscheine nach die unglücklichen retten wollte. Das Boot wurde auf die Bark geschleppt, als diese plötzlich wieder vollbrachte, ihren Kurs nach Süden forsetzte und somit die verweilenden Schiffbrüchigen ihrem Schicksale überließ. Der Mut der Bedauernswerten sank immer mehr. Am zehnten Tage fiel etwas Regen, und es wurde so viel wie möglich davon in einem Stübchen (Kopfsbedeckung) aufgefassen. Am elften Tage, als auch der Zimmemann und ein Matrose bewußlos im Boote und nur noch Kapitän Strudmann, sowie ein Leichtmatrose sich bei Besinnung befanden, kam die Rettung. Die vier von vierzehn Mann am Leben Gebliebenen wurden von einem Segler gerettet und in Rio Grande do Sul gelandet, wo sie sich bald ziemlich erholten.

Goldschwindel. Vor einigen Monaten tauchte in Adelaide die Nachricht auf, auf Tasmanien sei ein Berg entdeckt worden, der fast ganz aus gediegenem Golde bestehe. Die Sache machte großes Aufsehen, und auf Grund einer Untersuchung, die allerdings eine Menge gediegenes Gold und fast goldhaltiges Erz zu Tage förderte, wurde die Sache als richtig bestätigt. Der Besitzer des „goldenen Berges“, Barker, trat an die Spitze eines sofort gebildeten Syndikats, dessen Prospekt den Wert des Gegenstandes auf mindestens 20 Millionen Pfund bezifferte. Einigen erfahrenen Männern kam aber die Sache verdächtig vor; sie veranlaßten eine genaue Untersuchung der Mine „Mount Huxley“ durch den Regierungsgeologen Anthoni und den Mineninspektor Harrison, und nun kam ein kaum glaublicher Schwindel zu Tage. Barker hatte durch gekaufte Bergleute die Mine an etwa achtzig Stellen „verfälscht“, d. h. aufgeklümpert, Riffgold, ja ganze „Ruggets“ Goldklumpen in geschickter Weise anbringen lassen; wo nicht „gefälscht“ war, fanden sich kaum Spuren von Gold. Eingehende nochmalige Untersuchung der Mine ergab noch nicht einmal für einen halben Penny Gold für die Tonne Quarz. Den Schwindlern wird der Prozeß gemacht werden. Die meisten „Sharehalter“ wollen an ihren Verlust noch gar nicht glauben.

Gerichtshalle. Würzburg. Das hiesige Landgericht hat neuerdings eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung in einer Entmündigungsangelegenheit gefällt. Ein im dortigen Bezirk praktizierender Arzt hatte einen Handwerksmeister, ohne daß er ihn gesehen, für wahnsinnig und gemeingefährlich erklärt und seine Ueberführung in eine Irrenanstalt angeordnet. Die Frau hatte den Antrag gestellt, weil ihr Mann angeblich an chronischen Alkoholismus leide. Der Geschädigte stellte gegen den Arzt Strafantrag, der sich einer Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung dadurch schuldig gemacht, daß er sein Zeugnis ohne eine persönliche Untersuchung des Kranken abgegeben. Der Staatsanwalt nahm die Klage auf, und der Gerichtshof hat dem Kläger recht gegeben, den Arzt für schuldig erklärt. Der Staatsanwalt hob in seiner Begründung hervor, daß es sich um die Sicherstellung der persönlichen Freiheit „gegenüber einer allzu zärtlichen Uuarmung der Psychiatrie“ handle, denn schließlich würde kein Mensch davor sicher sein, auf Grund einer Denunziation von Familienangehörigen und eines oberflächlichen Gutachtens in eine Irrenanstalt gebracht zu werden.

Brünn. In Bamietz bei Bostowitz wurde Ende Oktober 1861, also vor 33 Jahren, der Bauer Johann August, während er mit seiner Familie beim Nachtmahl saß, durch einen Schuß, der von der Straße her durch das Fenster abgefeuert worden war, getödtet. Schon damals war der Tagelöhner Franz Kopych des Mordes verdächtig erschienen. Er wurde verhaftet und angeklagt, aus Mangel an Beweisen die Untersuchung jedoch wieder eingestellt. In der letzten Zeit traten aber so viele Beweise gegen ihn zu Tage, daß neuerdings die Anklage wider ihn erhoben wurde. Der nunmehr 60jährige Mörder wurde jetzt vom Schwurgericht zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt.

Keine Blutvergiftung mehr! Dr. Popelin in Degenloch bei Stuttgart schreibt: „Fast täglich liest man in den öffentlichen Blättern von Todesfällen, die durch Blutvergiftung nach kleinen unscheinbaren Verletzungen herbeigeführt wurden. — Jeder neue mir zu Gesicht kommende Fall verfest mich einen Stich in das Herz. Die Thatfache, daß überhaupt noch eine Blutvergiftung trotz rechtzeitiger ärztlicher Behandlung irdisch verläuft, schmerzt mich um so mehr, als ich mit dem, meinen Kollegen schon vor drei Jahren im ärztlichen Praktikum — Abhandlung über „innere Antiseptis“ übergebenen, an mir selbst zweimal erprobten, absolut sicher helfenden Mittel, dem Creolin-Pearson, immer wieder neue Erfolge aufzuweisen im Stande bin. Es drängt mich deshalb, zur Verhütung weiterer Sterbefälle heute durch die allgemeine Presse auf

das „Creolin“ als zweifellos sicheres Heilmittel gegen jede Blutvergiftung aufmerksam zu machen. An 113 Fällen durfte ich innerhalb sieben Jahren die Wirksamkeit dieses herrlichen Präparaments bestätigt finden. Die Anwendung desselben ist eine sehr einfache, von jedem Laien leicht ausführbare, da es beziehentlich etwaiger Giftigkeit durchaus unschädlich ist. Zur Verhütung der Blutvergiftung wäscht man jede noch so kleine Wunde mit Creolin aus. Das letztere bereitet man sich sehr leicht, indem man in eine Kaffeetasse voll lauwarmen Wassers 20 Tropfen Creolin-Pearson thut und gut umührt. Nach Auswäschen der Wunde verbindet man dieselbe mit einer mit diesem Wasser getränkten Leinwand oder Gazebinde. Nach drei bis vier Tagen heilt die Wunde ohne weitere Folgen. — Sind die Zeichen von Blutvergiftung schon vorhanden, die insbesondere durch Schwellungen, Rötungen und Schmerzhaftigkeit des Gliedes im Verein mit Fieber sich äußern, dann genügen die Auswäsungen und der Verband nicht mehr allein. Man muß alsdann von dem Creolin innerlich Gebrauch machen, und zwar nimmt man davon, je nach dem Grade der Krankheit und nach dem Alter des davon Ergriffenen, zwei bis dreißigmal täglich 15 bis 20 bis 25 Tropfen ein. Des Theergeschmackes wegen nimmt man es am besten in salter Milch oder in Oblaten. Man vermischt 15 bis 20 bis 25 Tropfen in drei Eßlöffel voll Milch, trinkt das Gemisch in einem Schluck hinunter und läßt noch beliebig viel lauwarme Milch nachfolgen. Diese Kur, die gewöhnlich 10 bis 15 Tage dauert, setzt man bis zur Heilung fort. Reinen großartigen Erfolgen mit diesem Mittel entsprechend, kann ich hier ohne Uebertreibung versichern, daß unter Anwendung desselben keine Blutvergiftung mehr irdisch verläuft. Es sollte deshalb in jeder Haushaltung, für vorkommenden Gebrauch, Creolin vorrätig gehalten werden. Dasselbe ist in jeder Apotheke erhältlich. Daß man bei schweren Fällen diese Behandlung von einem Arzt leiten läßt, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen.“

Buntes Allerlei. Gewöhnliche Postkarten dürfen vom 1. d. ab nicht mehr wie bisher nach Vorkaufung mit einer 10-Pfennigmarke für den Vorkaufverehr benutzt werden, was den Postämtern durch eine erneute Verfügung in Erinnerung gebracht zu sein scheint; denn aus verschiedenen Orten wird gemeldet, daß in den letzten Tagen solche Karten mit dem Vermerk: „Unaufständig zurück“, den Absendern wiedergegeben worden sind.

Eine heitere Spukgeschichte wird aus dem Samlande gemeldet. Große Aufregung, so schreibt die Abg. Mg. Ztg., herrschte in einer Familie in N. Nachts ließ sich in einem Zimmer des Oberstods stets ein Geräusch hören, als ob eine Walze plötzlich in Bewegung gesetzt würde oder als ob ein Rad hin und her ginge. Die Bewegung wiederholte sich in unregelmäßiger Reihenfolge. Der Besitzer ging, von seinem Sohn begleitet, die Treppe hinauf nach dem gedachten Zimmer. Auf der Treppe hörten sie noch das Geräusch, doch in das Zimmer eingetreten, war der Spuk verstummt und sie konnten auch sonst nichts Auffälliges bemerken. Raum aber hatten die Männer ihren Platz am Familientisch wieder eingenommen, als der tolle Spuk von neuem anging. Nach langer, vergeblicher Mühe fand man eine auf dem Boden liegende Weinschale, in die eine Maus getreten war. Sie hatte sich an den Zuckerkorb, die von der Hausfrau in die Flasche gethan und schließlich der Bergessenheit anheimgefallen waren, so glücklich gethan, daß sie durch den engen Hals nicht wieder zurück konnte. Keinen Ausweg findend, sprang die Maus nun in der Flasche herum und brachte damit die Flasche ins Rollen.

Je nachdem. Student (der sich einen Anzug hat anmessen lassen): „Wie lange gebrauchen Sie durchschnittlich, um einen Anzug fertig zu stellen, Meister?“ — Schneider: „Das kommt darauf an... wollen Sie 'n bar oder in Raten bezahlen?“

Der Prop. A.: „Was für Landschaften malt denn eigentlich Ihr Sohn?“ — Gutsherr: „Natürlich unsere eigenen!“

Es war ihr bisher fremd gewesen, warum Fritz damals so schnell die Heimat verlassen, ohne Abschied von ihr zu nehmen. Ihrehalten also war er in den Krieg gezogen und eine mittelbige Kugel hatte ihn von seiner unglücklichen Liebe erlöset. Sie war darüber zu Tode erschüttert und ihre Thränen wollten gar nicht enden.

Lieschen blühte in tiefster Rührung auf Auguste. Es war ihr unerklärlich, wie sie so rasch die Vertraute ihrer beiden vornehmen Freundinnen geworden, deren Herzen ein so geheimes Weh erfüllte.

Es ging ein geheimnisvolles Wehen durch das ganze Land Tirol. Die dumpfe Traurigkeit, die bisher die Gemüter umfangen hielt, hatte der Hoffnungsfrühling Raum gemacht. Auf den einsamsten Felsenpfaden wurden Boten von Berg zu Berg, von Thal zu Thal getragen und so mancher lief in der schluchten Baurtracht herum, der bisher ein prunkvolles Kleid oder die goldblitzende Uniform eines österreichischen Offiziers getragen; es waren Boten, welche von Wien aus wichtige Nachrichten überbrachten.

Auch der Kapuziner Joachim Hasinger war überall zu sehen, und das Wirtshaus am Sand im Passierthale, das dem höheren Andreas Hoyer gehörte, der so recht dazu geschaffen war, ein Führer seines Volkes zu werden, wurde von Gästen nimmer leer.

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing. Du wart sechzehn Jahre, Fritz neunzehn, als er das letzte Mal von Wien auf Ferien im Baderthale war. Kein Felsen war ihm zu steil, um dir ein Edelweiss herabzuholen, und was er dir nur an den Augen absehen konnte, das that er mit tausend Freuden. Wofür ihr keine Worte fandet, das lasen die andern aus euren Blicken. Eines Tages hatte dein Vater eine Unterredung mit seinem Sohne. Da ging es wilderweiselnd zu, denn Fritz wollte eher vom Leben als von seiner Liebe lassen. Als ihm sein Vater jedoch erklärte, daß er in diesem Falle auf seine alten Tage als dienstloser Jäger bettelnd die Welt durchziehen müßte, da siegte die Kindesliebe und Fritz ging unter die Soldaten, um im Kriege den Tod zu finden.“

Lieschen hielt ergriffen inne, Auguste aber schlug aufschluchzend beide Hände vors Gesicht.

„Jesus! Maria!“ schrie Lieschen entsetzt auf. Nachdem sie etwas ruhiger geworden, begann sie zu erzählen, daß sie ihn auf einstem Wege zufällig getroffen und trotz seiner schlüchternen Trübsal sofort erkannt. Als er sie erblüht, sei er erschrocken und Feuerrot geworden. Da habe sie ihm die Hand gereicht und gesprochen: „Grüß Gott, Herr Fritz, 's ist schön von dir, daß du

Freundin in wortloser Rührung um den Hals, während Peter strahlenden Auges rief: „Wenn ein solcher Engel unterm Hochzeitszuge voranschreitet, muß es ja Glück und Segen in unsrer Ehe geben!“

Da blühte Lieschen ganz verwundert nach ihrem Schatz, von dem sie nimmer geglaubt hätte, daß er so prächtig reden könne.“

Während Johanna gelegentlich mit Peter sprach, ging Lieschen in den Garten hinaus, wo Auguste wartete. Das Wiedersehen der beiden war ein ungemein herzliches. Endlich küßte Lieschen geheimnisvoll:

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing.“

Freundin in wortloser Rührung um den Hals, während Peter strahlenden Auges rief: „Wenn ein solcher Engel unterm Hochzeitszuge voranschreitet, muß es ja Glück und Segen in unsrer Ehe geben!“

Da blühte Lieschen ganz verwundert nach ihrem Schatz, von dem sie nimmer geglaubt hätte, daß er so prächtig reden könne.“

Während Johanna gelegentlich mit Peter sprach, ging Lieschen in den Garten hinaus, wo Auguste wartete. Das Wiedersehen der beiden war ein ungemein herzliches. Endlich küßte Lieschen geheimnisvoll:

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing.“

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing.“

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing.“

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing.“

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing.“

„Gust, ich weiß, daß ihr rast in treuer Liebe aneinander hing.“

STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYSIN

Die diesjährigen

Aepfelertrügisse der Bäume

auf der nach Dhorn führenden Straße, desgleichen auf dem nach Frankenthal führenden Kommunikationswege sollen künftigen Sonntag, den 19. August nachm. 1/4 4 Uhr bedingungsweise verkauft werden. Sammelpunkt **Hartmanns Gasthof**, Hauswalde, den 17. August 1894.

Der Gemeindevater
Grundmann.

Morgen Sonntag, den 19. August nachm. 4 Uhr findet im Hof- und Gartengrundstück der

„Grünen Aue“

Öffentliche Volksversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Die Sozialdemokratie und ihre Feinde.
2. Debatte.

Referent: Herr Reichstagsabgeordneter **Seisert** aus Iwida.

Der Einberufer.

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag:

Vogelschießen,

verbunden mit Gartenkonzert und starkbesetzter Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet alle Freunde und Gönner von nah und fern ergebenst ein

S. Pechold.

Beste Chamottewaren

als:
Kesselsteine, Ziegel, Plättchen und Backofenplatten

empfehl

A. Ahmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Zur billigen 13,

Spezial-Geschäft von Dresden

Herrn- u. Knaben-Garderobe

- | | |
|-----------------|---------------------|
| Knaben-Paletots | von 2 1/2 bis 28 M. |
| Herrn- „ | von 10 bis 20 „ |
| Knaben-Anzüge | von 4 1/2 bis 9 „ |
| Herrn- „ | von 12 bis 15 „ |
| Hosen | von 3 bis 15 „ |
| Schlafrocke | von 10 bis 25 „ |
| Joppen | von 4 bis 12 „ |



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz bezogen, sich meine großen, lebenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Frischer Görlitzer Baufalt,

sowie bester

Stettiner Cement

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.



Eine sensationelle Erfindung

a. d. Gebiete d. Schreibwarenbranche ist ohne Zweifel **Wolfs Patent-Universal-Schreibhülse**.
So schreibt z. B. Herr Prof. J. Grote i. Innsbruck: „Uns Federkissen ist großes Heil widerfahren: das gefährliche Verstauben, der Geruch, hat für uns keine Schrecken verloren. Das Schreiben mit der Hülse geht viel leichter und fertiger v. Statten u. die Schrift ist...“
Preis: Hüllen für Erwachsene 20 u. 30 Pf., Hüllen für Kinder 15 und 25 Pf., Hüllenleder, fein, mittel, breit, Dhd. 10 Pf., Hüllenblätter mit Verschluss und ein Blatt Cintenpapier, Stück 10 Pf., Cetus i. den Federfarben zu haben, Stück 25 Pf., Cintenpapier, blau, rot, grün, schwarz, violett, Dhd. 12 Pf., Heureka Cintenstiftentod, a. Blacon 50 Pf. Wer also seine Handschrift verbessern will, auch eine schwarze Hand erzielt mit der Schreibhülse in kurzer Zeit eine leichte gleichmäßige, schöne Handschrift, oder ein sicheres Mittel gegen Schreibkrampf wünscht, der verläumt nicht, sich sofort eine komplette Kollektion per Nachnahme zu bestellen. Die oben angegebenen Gegenstände sind auch zu einem Taschenrechner zusammengestellt, wie uns zu haben.

Heureka (Cintenstiftentod) einfachst augenblicklich vom Papier Cintenlecken, ganze Zeilen z. gleichzeit od. schwarzer oder farbiger Linie geschrieben ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Artikel Heureka verdient voll und ganz die ihm zugesprochenen Eigenschaften...
Dresden, Postamt 8. **Wolff & Wagner.**

empfehl Campher, Naphthalin, Patschoulikraut, weissen und türkischen Pfeffer, Mandel die Mohren-Drogerie von **Felix Herberg**, Pulsnitz.

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftl. Pulsnitzer Revier im Oberbusche sollen **Sonnabend, den 25. August d. J. Jahres** 250 Amtr. Rollen

versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr an der Steinernen Bank. Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz.
Fr. Ulbricht.

Max Görnig,

Schneidermeister,

Brettinig, Nr. 69 (nahe der Rose),

empfehl sich zur Anfertigung von eleganter

Herrn- und Knaben-Garderobe.

Garantiert guten Sitz.

Herrn-Anzüge schon von 25 M.,
bezgl. Knaben-Anzüge schon von 12 M.,
seidene Westen von 6,50 M. an,
Stoffhosen von 8 M. an.

Billigste Preise.
Herrn-Jaquetts von 14 M. an,
Arbeitshosen von 3,50 M. an,
Arbeits-Anzüge von 8-14 M.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrirten Wochenschrift für Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnenten noch als Wochen-(Sonntags-)Beilage mit dem Inseratenteil von Provinzialzeitungen bezogen, daher besonders empfehlenswert für Versandgeschäfte.

Die **Illustrirte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der Heftform wöchentlich 20 Seiten stark; sie bringt aus der Feder der beliebtesten Schriftsteller feinste Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen, Preisrätsel u. c.

Preis der Inserate 30 Pfg. und 50 Pfg. die 4spaltige Nonpareillezeile. — Abonnementspreis durch die Post bezogen (Postliste Nr. 3206) oder durch Buchhandlung und Colporteurs **vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf.**, auch in Heften à 10 Pfg. — Probehefte gratis. Vertreter überall gesucht.
Wolff & Wagner, Dresden Postamt 8.

Gasthof zur Linke.

Morgen Sonntag ladet zu
ff. russischem Salat
ganz ergebenst ein

Adolf Beeg.

Herr Hause

im Deutschen Haus wird ersucht, ein **Schnitter-Fest** aufzuführen. Mehrere Besucher von Brettinig, welche zum Hauswalder Schnitterfest waren.

Delfarben

empfehl in allen gewünschten Farben die Mohren-Drogerie von **Felix Herberg**, Pulsnitz.

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, mit nachfolgendem, mit Farberdeinmalen, unübertrefflich in Härte, Glanz u. Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Glanzmitteln unübertrefflich überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2 Schichten.
Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Chemiker, Dresden, Hauptstr. 102.
Boräthig zum Fabrikpreis, Muster ausreichen und Prospekte gratis, in **Brettinig bei G. A. Boden.**

Brettinig bei G. A. Boden.
Großröhrsdorf bei Fr. Emil Schurig.

Heideschiefen

liegen zum Verkauf bei
G. A. Schöne,
Handelmann, Hauswalde.

Jung-Geflügel,

1894 Brut, hübsch ausgewachsene kräftige Tiere, liefert pr. Bahn-Eigent fracht-, emballage- und zollfrei unter **Garantie lebender Ankunft**.
1 Bahnlord enthaltend 35 St. schöne Winterleger raffenecht a 90 Pfg.
35 St. Dachhähnel fleischig a 70 Pfg.
20 St. Enten a M. 1,25.
10 St. hübsche Gänse a M. 2,50.
Bei Bestellung Verpackung genau anzugeben.
B. Freymann, Geflügelhandlung, Stanislaw (Oesterr. Sl.)

Gegen

Motten

empfehl Campher, Naphthalin, Patschoulikraut, weissen und türkischen Pfeffer, Mandel die Mohren-Drogerie von **Felix Herberg**, Pulsnitz.

Gasthof zur Linke.

Morgen Sonntag **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet

Adolf Beeg.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet

Edo Hause.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet

S. Große.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet

A. Brande.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Fleischer** in Dresden zu werden, kann gute Lehrstelle erhalten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

A schneidiges Dirndl.

Mein Schatz ist a Schneider, A Schneider muß sein, Nur nimmt jetzt a Schneider Jetzt nimmt viel ein. Die „Gold-Gins“ in Dresden Ist schuld, wie i hör', Mit ihr'n Preisen Am ganze Malheur. Es is schon das Scheidbüß, Mei Schatz faltet um Und plagt sich nüt lang erst

Jetzt im Ausverkauf:

Herrn-Paletots nur von M. 7 an, Herren-Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelock und Uster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25 an, Herren-Jaquetts nur von M. 5 an, Herren-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge nur von M. 3,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresden.

Goldene Gins

1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2. Etage. |
Edo Altmann.

Frach-Verleih-Institut.

Zur Desinfektion von Aborten
empfehl Carbollack, Carbolsäure, Chloralk die Mohren-Drogerie von **Felix Herberg**, Pulsnitz.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

—*— Spruch. —*—

Was Du Gutes thatst — davon
Weiß der Nachbar nichts zu sagen;
Was Du Schlechtes thatst — kannst Du
Gleich bei Jedermann erfragen. *Knoch*

—*— In Fesseln. —*—

Roman von E. Vollbrecht.

(Nachdruck verboten.)

Bunderbar — wahrhaftig verblüffend.
„Ja — aber „Liebling“ ist auch kein gewöhnliches
Pferdchen — ein kleiner Holbgott.“
„Das kommt daher, weil ich es auswählen half,
als Daniel Paul es kaufte.“
„Oh! mit Sie erröthend.
„Ich denke, daß gerade
Daniel Paul „Liebling“
vor zwei anderen Kon-
kurrenz-Pferden den Vor-
zug gegeben hat. Soll
er nichts von Pferden
verstehen? Er reitet doch
schon sehr gut.“
„Gewiß, jedoch ein Ka-
valierist, mit dem nimmt
es keiner auf!“ entgegnet
er mit Selbstbewußtheit.
„Sie sind zustimmend.“
„Mag sein, daß Sie für
Pferde den höheren Sinn
haben,“ meint sie schel-
misch. „Dafür versichern
Sie auch nichts von der
Jurisprudenz.“
„Zugestanden — und
auch von vielen anderen
wichtigen Dingen habe
ich nicht die blasse Idee!“
„Ist er vernünftig.“
Hildegard lacht eben-
falls. Sie klopfte Zeitweilen
weihem Seidenpantler
den Kopf, zupfte ihn bei
den Ohren und läßt ihn
aufwarten.

„Schön, Bussi, schön! Du bist ein braves Hündchen. Du kannst
auch was! — Wir vernachlässigen Sie gestern beim Thee, Herr Leut-
nant!“ seht sie dann leichtsin hinzu.
„In der That? Großartig, Komtesse, wenn ich daran glauben darf.“
Seine Nachbarin lächelt. „Gewiß! Jetztchen sah mehr als ein
Duzendmal nach der Uhr.“
Der junge Leutnant
macht ein etwas verblüf-
tes Gesicht. Aber mit
weltmännischer Bewand-
heit legt er sich über den
kleinen Dieb hinweg, seine
Liebenswürdigkeit seinen
Augenblick einblühend.
„Würde mich ungemein
geschmeichelt fühlen“ —
sagt er im höflichsten
Tone, „wenn gnädige
Komtesse Landens Schn-
sucht teilen.“
Die gnädige Komtesse
lacht laut auf.
Dann aber macht sie ein
ernsthaftes Gesicht und
sagt in beglühendem Tone:
„In der That würde ich
mich auch freuen haben,
wenn Sie gekommen
wären.“
„Aber Sie haben sich
sonst nicht schlechter
unterhalten.“ sagt
Gerehart nun feiner-
seits etwas spitz.
Hildegard lacht
lustig.



Jagd ausflug in Afrika.

Nein, das kann ich gerade nicht behaupten," gibt sie nutzwillig zu. "Waren Sie in Neuhof?"

Nein — wir feierten im Kasino einen Sieg, einen Sieg, zu welchem mir meine „Juno“ verholfen hatte. Darf ich es Ihnen erzählen?"

„Gewiß, bitte, ich bin sehr neugierig.“
„Na, also! — Reite gestern vormittag mit zwei Kameraden, Tümping und Einsiedel, vom Gregzierplatz. Plötzlich erzittert unter uns die Erde und wir gewahren das Geranbrausen des Schnellzuges. „Was gilt, Kameraden“, sage ich, „ein Wettritt. Nehm Platschen Sekt, wer mit ihm zugleich das nächste Bahnwärterhäuschen erreicht.“ „Hallo!“ rufen die anderen, und nun geht die wilde Jagd los. Anfangs war Tümpings Nappe mit einer halben Pferdelänge über — dann hemmt plötzlich ein Kohlenwagen, der aus einer Seitengasse heraus quer über die Straße segelt, unsere Bahn. Einsiedel und Tümping biegen aus, ich aber — ein Zungeneschlag, ein Druck mit den Sporen, und meine „Juno“ nimmt das Hindernis und setzt schlanke über den Karren. Dadurch gewinne ich einen grandiosen Vorsprung, lange gleichzeitig mit dem Train, zwei Pferdelängen vor Tümping, bei dem Ziele an, nicht zu vergessen Einsiedels, schauerlichen Audentens, der auf seiner „Pist“ langsam nachgetrodelt kam.“

„Wundervoll! Ich gratuliere, Herr Leutnant.“ Sie hat mit allen Zeichen des lebhaftesten Interesses zugehört. Sein hübsches Gesicht hat sich lebhaft gerötet.

„Danke, danke, mein gnädiges Fräulein!“
Er schreit einen Gedanken in sich zu verarbeiten. Es entsteht eine Pause. Der Leutnant zirkelt zerstreut seinen Säurebart; Hildegard sieht dem Hunde zu, welcher die Spur einer Maus entdeckt zu haben scheint und mit großem Eifer vor der Laubentzür ein Loch gräbt.

„Wie thöricht von mir — beim Zeus — ich vergeude da die kostbare und seltene Gelegenheit, Sie einmal allein zu sprechen, mit einer unbedeutenden Pferdegeschichte“, ruft er, sich aufrichtend.

„Sie war doch sehr interessant“, entgegnet sie unbefangenen.

„Ja — aber es gibt ein anderes Thema, über welches ich mit Ihnen besser plaudern möchte, Komtesse. Ahnen Sie nicht?"

„Ich? — Nein.“
„Sollten Sie es nicht schon längst erraten haben, daß — daß ich Sie liebe — Hildegard?"

Leutnant von Wardenfels sieht sehr erschauert aus, während er sein Gesändnis hervorhampelt.

Sie hat sich bei den ersten Worten desselben erheben wollen, sinkt aber tief erdtend in ihren Stuhl zurück. Ratlos blickt sie um sich. Sie empfindet nur einen Wunsch — es möchte plötzlich jemand kommen und alles sein, wie vorher.

„Herr Leutnant!"
„Sagen Sie, daß Sie mich wieder lieben, Hildegard, und daß Sie einwilligen meine Frau zu werden.“

Er hat ihre Hände erfaßt und sieht sie mit verzehrenden Blicken an. Einen Augenblick begegnen sich ihre Augen. Sie ringt nach Atem, ihre Pulse klopfen, aber ihr Herz findet nichts von der Verleugung, welche das liebende Mädchen beim Gesändnis des Geliebten durchzittert.

„Herr Leutnant!" wiederholt sie in ängstlicher Verlegenheit, und es gelingt ihr, die eine ihrer Hände frei zu machen. Dann erwacht plötzlich der ganze Uebermut ihres Temperaments. Sie fühlt sich dem mit seiner Empfindung ringenden Offizier sehr überlegen.

„Gerhart — Herr Leutnant! — Ha, ha — wir würden ein komisches Brautpaar abgeben. — Ich kann mir das gar nicht denken.“

Er schleudert ihre Hand heftig von sich, so daß sie hart an die Kante des Tisches anstößt und Hildegard einen Schmerzenschrei ausstößt.

„So habe ich mich doch in Ihnen getäuscht! — Sie sind eine Kokette wie die anderen.“

„Kokette?" ruft sie entsetzt. Ihre Oberlippe hebt sich stolz und läßt die kleinen blühenden Zähne sehen. Sie wendet sich dem Ausgang zu — aber über die Schulter blickt sie noch einmal zurück.

„Das — das — vergesse ich Ihnen niemals.“
Sein eben noch tief gerötetes Antlitz ist sehr bleich geworden. Unbeweglich bleibt er unter dem Laubeneingang stehen und sieht ihr nach, wie sie flüchtigen Fußes neben dem grünen Wandspalier der unteren Terrasse vorwärts schreitet. Bussi springt an ihr hin auf und haßt nach ihren Fingern, aber sie beachtet es nicht. Jetzt eilt sie die Treppe hinan zur zweiten Terrasse und scheint sich ihm zu nähern. Durch die gelbe Umhüllung schimmert ihr helles Gewand. Der Hund beginnt zu kläffen — sie ruft ihm zu: „Still — Bussi.“ — Und jetzt schwebt die letzte Gestalt an der Springenhecke hin, welche die obere Gartenpartie umsäumt. Sie hat die Veranda erreicht und verschwindet im Innern des Hauses.

Der junge Offizier versinkt noch einen Augenblick in Gedanken. Dann hebt er den Kopf. Auf seinem Antlitz prägen sich Mut und

Zuversicht aus. Er schlägt denselben Weg ein, den Hildegard vor kurzem gewandelt ist.

Im Hausflur tritt ihm Jettchen entgegen, die eben ihren Besuch verabschiedet hat.

„Ah — da bist Du ja. — Hast Du Hildegard nicht gesehen? Ist sie nicht im Garten?"

„Sie verließ ihn vor einer Weile“, stotterte Gerhart etwas befangen. — „Aber — Tantchen — laußt Du mir nicht sagen, ob Onkel Paul in seinem Zimmer und zu sprechen ist?"

„Paul ist vor einer Viertelstunde nach Hause gekommen. Geh nur hinaus, er wird Dir geru Audienz geben, mein Junge.“ — „Onkel!"

Der Rechtsanwalt blickte auf von seiner Lesart und nickte dem Leutnant zu, der noch unter der Thür stand.

„Servus, Gerhart. Suchst Du mich einmal in meiner Bude auf? Ein seltenes Vergnügen. Nimm Platz.“

Der leichte, herzliche Ton der Anrede munterte den in höchster Aufregung Eingetretenen wohlthuend an. Er trat einige Schritte näher ins Zimmer und blieb neben dem Ruhebett stehen, auf welchem des Doktors einladende Geberde hinwies. Nunmehr erst bemerkte dieser die veränderte Miene, die lebhafteste Erregung seines Besuchers. Dessen Atem festig ging. Das sonst so heitere Antlitz hatte einen unruhigen, bekümmerten Ausdruck und war sehr gerötet.

„Was ist Dir?"
„Onkel! — Du mußt mir helfen. — Ich liebe Hildegard und will sie heiraten.“

Der Rechtsanwalt erhob sich plötzlich. Er war erleuchtet. Hochaufgerichtet stand er dem Offizier gegenüber. — So war denn eingetroffen, was er längst vorausgesehen, und doch erschütterte es ihn wie eine ungeahnte Thatsache.

„Und dazu verlangst Du meine Vermittlung?" fragte er rauh und mit einem solchen Ausdruck von Bitterkeit, daß Gerhart für einen Augenblick seinen Kummer vergaß und den Onkel mit Verwunderung ansah. Schon aber hatte dieser seine Selbstbeherrschung zurückerlangt. Er legte die Hand auf die Platte seines Schreibtisches und sagte, sich zu einem Lächeln zwingend: „Verläßt Dich den schneidigen Gardereiter, der Mut angefaßt eines kleinen Mädchens?"

„Bei Gott, Onkel, Du hast nicht Unrecht. Solch eine Liebeserklärung ist ein heißes Ding. Lieber im heftigsten Angeklagen. Aber, laß Dir sagen, die Kavallerieattache hat schon statgehandelt und nun fordere ich Deine Unterstützung als schweres Gewicht, ha, ha! Ich weiß, wie viel Hildegard auf Dein Urteil hält. Sei Du mein Fürsprecher.“

Er hatte seine frohe Pause zurückerlangt. Hildegards Davonslaufen erklärte sich als mädchenhaftes Strauben.

„Wie?" fragte der Advokat, „so hast Du ihr Deine Liebe schon erklärt? Und sie?"

Er brachte die Fragen nur schwer über die Lippen. Der Leutnant nickte zustimmend.

„Sie hat mich ausgelacht, aber ich glaube, es war ihr nicht ernst mit dem Lachen.“

Paul holte tief Atem; aber sofort unterdrückte er eine nicht zu verhehlende, schadenfrohe Regung im Keim, so daß sie für immer erstarb.

„Dich ausgelacht! Und Du willst dennoch —"
„Ha, ha, Onkel! Wir sind doch nun einmal gute Kameraden. Und dann — erzürnte sie ein unüberlegtes Wort von mir und sie ließ davon. Und nun sprich Du mit ihr, bitte. Sei mein Freund."

„Und warum gerade ich? Warum nicht Deine Eltern?"

„Sie wissen schon darum und wünschen herzlich, daß mein Hoffen sich erfüllen möge. Mama glaubt auch bemerkt zu haben, daß ich Hildegard nicht gleichgültig bin. Aber für mich werden?"

„Nein, die Gunst mußt Du mir erweisen, Onkel.“

„Und könnte nicht Jettchen —"
„Tante Jettchen eignet sich nicht dazu. Sie ist zu zaghaft. Du mußt für mich sprechen. Du gehst ins Zeug. Dir stehen die rechten Worte zu Gebote. Auch hält sie auf Dich am meisten, und Du bist ja auch ihr Vormund.“

Noch immer zögerte der Rechtsanwalt mit seiner Zusage. Sein ganzes Empfinden sträubte sich gegen diesen Auftrag. Er selbst liebte Hildegard, darüber war er mit sich im Klaren. Und er sollte den Freiverber abgeben für einen anderen? — Dieser andere war seiner Schwester Sohn, er stand seinem Herzen nahe. Allein immerhin — würde er dessen fähig sein? Und plötzlich schweiften seine Gedanken zurück in die Vergangenheit. Ja, es lagen volle Zwanzig dazwischen, als sein Vater ihn, der gerade aus dem Gymnasium mit einem Arm voller Bücher kam, mit hinaus nach Neuhof genommen hatte. Dort legte Melanie ihm ihren kleinen Jungen in die Arme. Er wunderte sich sehr über den winzigen Wicht und war sehr stolz über die Thatsache, daß er nun Onkel sei. Er selbst war damals schon ein Terzianer von fünfzehn Jahren und hatte heimlich längst die erste Zigarre ge-

raucht. Fortan war der kleine Gerhart auch in seinen, wie in anderer Augen der Mittelpunkt der Familie. Er selbst hatte nach einigen Jahren die Universität bezogen, so oft er aber zu den Ferien nach Hause kam, fand er das schneidige Bürschchen um ein Stück mehr in die Höhe geschossen. Während er dann seinen Bildungsweg vollendete und den Doktorhut erwarb, trat der Junge ins Kadettenhaus ein. Wenn er dann wöchentlich einmal bei den Großeltern speiste, begann er erst schlüchtern, allgemach aber mit wachsendem Selbstbewusstsein sich in das Gespräch der Erwachsenen einzumischen. Der Doktor hatte sein Bureau eröffnet, die Zahl seiner Klienten wuchs, er war ein Mann, der auf eigenen Füßen stand und eine Familie begründen konnte. Gerhart war jüngster Leutnant bei den Gardereitern. Es kam die Zeit, wo die Interessen von Onkel und Nefsen sich begegneten, und einmal trafen sich beide als Tänzer auf einem Ball. — Dies war für Paul das Signal, sich nunmehr den alten Herren zuzugesellen, obgleich diese ihm die Berechtigung hierzu keineswegs zugesprochen wollten. Ja, an den heranwachsenden Kindern in der Familie merkt man das Alterwerden. Und er hatte sich mit viel Gelassenheit dazwischen gefunden. Hier aber — wars nicht schauerlich lächerlich, daß er daselbe Mädchen liebte, wie sein Neffe? . . .

Er richtete sich stramm auf und reichte Gerhart die Hand. „Ich will es thun, mein Junge.“

„Danke, tausendfachen Dank, Onkel. Und bald, damit ich aus der Aufregung herauskomme. Mit Dir wird sie ernsthaft reden. Sage ihr nur recht viel zu meinen Gunsten und bitte sie, sie möge mir das unüberlegte Wort, welches sie verlesete, verzeihen.“

„Und meinst Du nicht, daß Du zum Heiraten eigentlich noch zu jung bist?“

„Mama sagt, wir könnten noch ein paar Jahre warten, wenn wir nur erst verlobt sind. Das findet sich dann. Ein Mädchen wie Hildegard muß man sich bei Zeiten sichern.“

„Da hast Du recht.“

„Und — Onkel — ich werde Euer Haus jetzt ein paar Tage meiden, bis ich Gewißheit habe. Ich besuche Dich täglich im Bureau.“

„Einerhanden. Ist Dir eine Zigarre gefällig?“ Gerhart bediente sich aus dem Kasten, welchen der Doktor ihm hinhielt. Dann schüttelten sie sich die Hände zum Abschied. Bald darauf verkündete dem Vorhof entsetzendes Pferdegetrappel, daß der junge Kavallerist das Haus verlassen habe. Er ritt dem Gute seiner Eltern zu, mit der Gewißheit, daß er sein Geschick in die besten Hände gelegt habe.

Mit starken Schritten durchmaß Doktor Reinhold das Gemach. Das Gespräch mit dem Neffen hatte ihn ins Innerste bewegt. Gefühle, die er bereits als überwunden gewähnt, waren aufs neue erwacht und beunruhigten sein klares Denken.

Niemals vordem hatte sein Herz für ein weibliches Wesen höher geschlagen, als es vorübergehendes Wohlgefallen, eine Wallung des Augenblicks mit sich bringt. Da Zetichen in jeinsinnigster Weise für ihn Sorge trug, so war es den Geschwistern selten in den Sinn gekommen, daß eins von ihnen sich vermählen könne. Das stimmungsvolle Behagen ihrer Häuslichkeit zu wahren als unveräußerliches Gut, schien beiden Pflicht, ohne daß man darüber Worte wechselte oder Gelübde ablegte.

Und doch hatte es Augenblicke gegeben, wo diese Fundamente sich erschüttert zeigten. Paul Reinhold hatte sich kein Verbot daraus gemacht, daß er Hildegard liebte. Es gab Stunden, wo er sie zu erringen hoffte als höchstes Kleinod seines Lebens, allein Hildegards mimosenhaftes Zurückweichen, ihre Kälte und Schlichter-

heit, ihr herzlicher Verkehr mit Gerhart erschütterten sein Selbstvertrauen und erfüllten seine Wünsche.

9.

Es hatte die ganze Nacht und auch einen Teil des Vormittags hindurch geregnet. Ein köstlicher Frühjahrsregen, der noch in zahllosen, zitternden Tröpfchen an den Spitzen der Blätter hängt und aus den Blütenkelchen schimmert. Unter dem Flieder und Goldregen hat er arg gehaust. Der Boden ist bedeckt mit weißen, lilä und gelben Ueberresten, die noch im Ersterben die Erde schmücken. Den Rabatten und Sandwegen entströmt ein balsamischer Duft, der sich auch Einlaß in die geöffneten Fenster des Salons bahnt.

Hildegard sitzt vor dem Kessel und schlägt, oft nach langer Pause, einige Akkorde an. Zetichen ordnet in eine Kristallchale einen Strauß zartrosa angehauchter Magnolien. Sie sieht bei ihrer Beschäftigung sehr glücklich und in sich zufriedener aus. Das

hellgraue Kleid, das sie trägt, umschleiert elegant ihre feine Gestalt. Ihr braunes Haar, auf dem ein Schimmer der scheidenden Sonne liegt, leuchtet in einem zarten Goldglanz. Hildegard hat in lässiger Träumerei die Finger auf die Tasten sinken lassen. Sie ist heute sehr zerstreut und hat noch eben darüber nachgedacht, ob sie wohl Zetichen mitteilen sollte, was gesirrt zwischen ihr und Gerhart vorgefallen, doch sich immer wieder zum Schweigen verurteilt; denn sie fürchtet, Zetichen werde diesmal nicht mit ihr zufrieden sein. Sie liebt ja ihren Neffen so innig. Jetzt ist sie ganz und mit jugendlichem Entzücken in Zetichens Anblick verunken und ruft mit Enthusiasmus: „Zetichen, Du trägst einen Glorienschein. Wie schön Du aussehest!“

Zetichen lacht. Sie hat ihre Beschäftigung vollendet und setzt die gefüllte Schale auf ein kleines Tischchen, neben dem sie sich niedersetzt.

„Aind, Du phantasierst. Was fehlt Dir eigentlich? Du bist heute so sonderbar!“

Hildegard ist aufgesprungen und wirft sich vor Zetichen auf die Knie. Sie legt ihre Arme auf deren Schoß und sieht mit ihren lebhaften, sprechenden Augen zu ihr empor.

„Weißt Du, Zetichen, ich wollte, Du wärest immer bei mir gewesen — dann wäre ich auch so gut geworden wie Du. Warum hast Du eigentlich nicht geheiratet?“

„Warum?“ fragte Zetichen mit einem Erwidern, das ihr sehr gut stand. „Das ist wirklich schwer zu beantworten. Ich

kann nicht sagen, es hat mich keiner haben wollen — denn es fanden sich einige sehr ehrenwerte Männer, welche um mich warben. Aber es befand sich keiner darunter, den ich wirklich von Herzen lieb gehabt hätte. Die Eltern ließen mir ganz freie Wahl, und so blieb ich unvermählt.“

„Und daran hast Du recht gethan. An Einen gekettet sein fürs Leben, das denke ich mir fürchterlich.“

„Ja, darüber hilft nur die Liebe hinweg.“ Hildegard empfand, wie ein Schauer ihre Glieder überrieselte. Sie erröthete und wußte nicht warum.

„Du bist auch Deinem Bruder unentbehrlich,“ sagte sie, stand auf und beugte sich über die Magnolien. „Er hat wohl auch nie ans Heiraten gedacht?“

„Das weiß ich nicht — es ist darüber niemals gesprochen worden. Eins aber ist sicher, eine Frau hätte bei ihm einen Himmel gehabt.“

„Oh!“

(Fortsetzung folgt.)

32*



Ein nettes Flechtblatt.

Ein nettes Steckblatt. Lange wird ja die Freude nicht dauern! Die dauernde Abwesenheit drei seiner aufmerksamsten Schüler kann dem an der Tafel beschäftigten Lehrer ja nicht lange entgehen. Doch es dann vielleicht erst noch einen „Mist“ für die Jungen geben wird, demnach wieder auf ihre Plätze zu kommen, darf sich der freundliche Vater auch noch vorstellen. Aber dann hört der Spaß sogleich auf, denn alle derartigen Schulfreunden haben ihr eigenartiges und trauriges Ende, worüber jeder junge Mann von mehr als zehn Jahren seine eigenen, trüben Erfahrungen hat.

Gemeinnütziges.

Das Reinigen der Hufeisen ist eine gewohnte sommerliche Arbeit unserer hauswirtschaftlichen Damenwelt, welcher folgendes Mittel als besonders praktisch empfohlen sei: Man bereite leichtes Seifenwasser so heiß, daß man die Hand darin noch halten kann. Dann lege man während zwei bis drei Stunden die Hufeisen hinein, dieselben abwischen leicht und vorsichtig mit den Händen brügend. Darauf spüle man sie mit lauem, nachher mit kaltem Wasser ab, drücke sie zwischen leinenen Tüchern aus, und breitere sie nachher zum Trocknen. Gut ist, wenn man die Hufeisen während des Stadiums ihrer letzten Feuchtigkeit in der Luft hin und her bewegt, um sie gänzlich austrocknen zu lassen. Als Probe guter Wäsche gilt, wenn die Feder sich an der Sonne oder dem Kohlenfeuer völlig ausbreitet, und die kleinen Pärchen, die der Straußenfeder namentlich eigenartig sind, nicht aneinander stehen.

Einweich für technische Zwecke in flüssiger Form längere Zeit aufzubewahren. Man bringt es in eine ledene oder Porzellanflasche und quirt es unter Zusatz von einem Beutel Wasser richtig durch. Nachdem sich der Schaum gesetzt hat, mengt man auf einen Liter Einweich 2 g Kampfer, pulverisiert, und 1/2 g Salzsäure und füllt die Flüssigkeit in Flaschen, welche man mit einem Stäbchen Waxe verbindet. Die harten Teile des Einweiches stoßen sich nach oben ab und können leicht entfernt werden.

Rostflecke entfernt man aus leinenen Taschentüchern durch Waschen in einer Lösung von 1 Teil Ammoniak und 16 Teilen Wasser. Auf dem Bunde legt man zu diesem Zwecke mit bestem Erfolge in Buttermilch.

Schwaben zu vertilgen. Man streue dort, wo sie sich aufhalten, reichlich frische Gantenschalen hin, in kurzer Zeit sind sie verschwunden, man unterlasse aber nicht, so lange noch Gurken zu haben sind, durch immer wiederholtes Streuen die Brut zu vertilgen.

Wachsziegel auf Holz zu befestigen. Hierzu verwendet man einen Kleber, welchen man sich aus Weizenmehl, Wasser und Alaun bereitet, indem man 1/2 Kilo Weizenmehl mit 2 Liter Wasser und 10 Gramm Alaun zu einem Brei anrührt und denselben unter stetem Umrühren so lange kocht, bis er so dickflüssig wird, daß der Rührstößel aufrecht darin stehen bleibt. Diesen gähren Kleber streicht man auf die Holzplatte, legt das Wachsziegel darauf und streicht dann von der Mitte aus über dasselbe hin, damit es fest anklebt und keine Luftblasen enthält.

Nachricht.

1. Rätselprüfung.

te	no					to	fe		
mer	dur	an	st	ge	ge	den	te	lib	es
King	gru	nu	ist	King	sol	ja	nicht	ren	Preis
	auch	wird	Was	ge	der	auch	red	ist	
		bist	es	der	fer	der	Span		
	ge	hand	so	den	die	te	ist	mit	
is	um	ant	nicht	ging	Preis	best	nicht	ne	er
ring	ein	so	taun	gru	ren	bet	fällt	du	st

2. Kettenrätsel.

hin da de des di do ga gro ki len lo me mo na no no
o o o par pou ra ra ro sa te ter tho ti va vorn

Aus obigen Silben sind elf vierstellige Wörter zu bilden, die mit dem Wort Waldbaukschule eine geschlossene Wortkette bilden. Die Anfangsilbe jedes Wortes stimmt mit der Schlussilbe des in der Reihe vorausgehenden Wortes überein. Die Schlussilbe des letzten Wortes ist „wald“. Die Bedeutung der Wörter ist folgende: 1. italienischer Lurker, 2. griechischer Held vor Troja, 3. Kolle aus „Döbber“, 4. Stadt in Japan, 5. Vögelname, 6. Stadt auf Sizilien, 7. Vorname, 8. griechische Insel, 9. Baum aus der Gruppe der Nadelbäume, 10. österr. Kaiserin, 11. Stadt in der Rheinprovinz.

3. Scherzrätsel.

Ich mit Kopf, mit Kopf auch er;
Und zu raten ist nicht schwer,
Sind wir beide eng vereint,
So ist ein Fort gemeint.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Theodor Körner, Feiler und Schwert.
2. Senegal, Galenus, Benedel, Benares, Celebes, Masuren.
3. Tonleiter.

Lustiges.

Veneidenwert.



„Du, Mama, die Dame da drin kann aber froh sein!“
„Weshalb denn, mein Kind?“
„Die kann ja nie die Cholera kriegen!“

Gut begründet.

Eigentlich sind Sie doch recht doch, haft, Komteßel! Man hört Sie über Ihre Bekannten doch nur Schliches reden!
„Mein Gott, was wollen Sie denn? Andere Leute tenne ich doch nicht!“

Ein Vertreter.

Hans: „Weißt Du, Mama, das ist recht komisch, wie Schwester Adelheid und Alfred Red, wenn er bei uns zu Besuch ist, Limonade machen!“
Mama: „So? Wie machen sie denn das?“
Hans: „Schwester Adelheid hält die Zitrone und Alfred Red drückt Schwester Adelheid.“

Mißernder Umstand.

Richter: „Sie haben den Kläger dermaßen geschlagen, daß er vierzehn Tage lang arbeitsunfähig war!“
Angeklagter: „Aber i bitz, Herr Richter, der hält die vierzehn Tag ja so wie so mir gethan!“

Kraftbewußtsein.

Schmiedemeister (zu seinem kleinen Lehrling): „Nu, Bengel, so schlag doch zu!“
Lehrling: „Ach, Meister, ich habe de Aurage nich! Son Amboss soll so reuer sind!“

Eine praktische Braut.

„Warum hast Du die Verlobung mit dem armen Hand rüchgängig gemacht?“
„Er wurde so widerwärtig dia. Wenn der Nummer über unsere Trennung ihn mager gemacht hat, verlob ich mich wieder mit ihm!“

Zu der Menagerie.

Wärter (erklärend): „Hier, meine Herrschaften, das Raeborn... wegen seiner großen Dummheit wird es auch Rhinogeros genannt!“

Neue Holzart.

General (bei einer Besichtigung der Kaserne in dem Mannschützszimmer neben dem Dien einen sehr schön geschätzten Holzhaufen bemerkend): „Das ist wohl die Tagesration an Brennholz?“
Zimmerkommandant: „Nein, Herr General, das wird nicht verbrannt, das ist das — Paradeholz!“

Gute Andrede.

Gattin: „Der Arzt sagt, ich werde zu dick — ich müße bedeutend an Gewicht abnehmen — und Du verweigert mir die Mittel zur Haberei!“ (Weinernd.)
Weil Du mich eben nicht liebt!
Gatte: „Ach — eben weil ich Dich so liebe, müßte ich nicht das Beringste an Dir verlieren!“